

eXperimenta

mAi 2009

Onlinemagazin des **IN**stituts für **KreA**tives **Sch**reiben, Bad Kreuznach/Bingen

Inhalt dieser Ausgabe

Impression	3
Die Kunst.....	4
Andreas Seger: Liebessonett 8.....	4
Marlene Schulz: Archimedes	5
Christian Wernicke: Sicherheit im Glück	9
Thomas Brill: Meine Farben, meine Formen, meine Art	10
Die Gesellschaft & die Literatur	14
Regionalzüge	14
Salzburg - Die ganze Stadt ist Mozart	18
Die Welt des Kreativen Schreibens	21
Sinnieren über meine Schreibzeit.....	21
Mein INKAS-Studium	22
Eichhörnchen.....	25
Das Institut.....	26
Das <i>Abenteuer Schreiben</i> auf der MMpM	26
Lesung im Literaturbus	26
Der Wegweiser	28
Schreibwerkstatt und Lyrikwettbewerb.....	28
Literatenspiele	29
Allfälliges	30
Die Redaktion	38
Leserbrief	38
Impressum	39

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



© Friederike Zabel
2008

die internationale Mini Pressen Messe findet vom 21. bis zum 24. Mai 2009 am Mainzer Rheinufer statt. Eine gute Gelegenheit, um sich über europäische Kleinverlage einen Überblick zu verschaffen.

INKAS und die **eXperimenta** werden dort mit einem Stand,

(Fortsetzung Seite 2)

mit einem Seminar und einer Lesung vertreten sein. Wir, das INKAS-Team und auch die Redaktion von **eXperimenta** freuen uns auf einen Besuch von Ihnen an unserem Stand.

Das Titelbild dieser Ausgabe mit einer Plastik von Rolf Krieger trägt den Titel: *Der rote Reiter*. Wir dachten uns, das anlässlich des Tages der Arbeit; des 1. Mai, dieser *Rote Reiter* ein gelungenes Symbol ist, um auf die gegenwärtige Situation aufmerksam zu machen.

Das wertvolle Gut der Arbeitskraft fällt wirtschaftlichen Fehlplanungen zum Opfer. Warum eigentlich? Vielleicht ist es jetzt an der Zeit umzudenken, um neue Zukunftsräume zu schaffen. Arbeit ist nicht alles, Geld auch nicht. Trotzdem kann es nicht sein, das wenige in diesem Land über ein Vermögen verfügen, das vielen helfen könnte. Teilen ist angesagt und Miteinander auch. Miteinander teilen in einer Zeit, in der die Polarkappen schmelzen und die Herzen der Menschen immer kälter werden. Vielleicht ist da der *Rote Reiter* ein Symbol zum Aufbruch in eine neue Lebenswelt!

Viel Spaß beim Aufbruch

Ihr Rüdiger Heins



Die Kinder des Kindergartens Guldental zu Besuch im Haiku-Garten
© Rüdiger Heins 2008

Impression

Rolf Krieger: Der rote Reiter



© Rolf Krieger / Rüdiger Heins 2009

Die Kunst

Andreas Seger: Liebessonett 8

Sehr oft – beim Anblick ihrer hübschen kleinen Brüste
Wird mir so sonderbar beschwingt und leicht zumut –
Es ist so wundervoll und fühlt sich richtig gut
An – mit dem Verlangen, dass ich sie gerne küsste.

Manchmal, wenn ich sie nackt auf der Toilette sitzen
Sehe und hören kann, wie sie genüsslich pisst,
Dann denke ich, wie wunderbar doch alles ist.
Vor Sehnsucht und Erregung fang ich an zu schwitzen.

Das sind Momente voller Glück und Dankbarkeit,
Wo ich klar fühle, wie schön es doch ist zu zweit,
Und wo ich mir wünsche, dass es ewig so bliebe.

Es ist, als ob für ein paar Sekunden die Zeit
Den Atem anhielte. Ich werd innerlich weit
Und fühle mich eins mit mir im Zeichen der Liebe.

Der Autor



© Rüdiger Heins 2009

Andreas Seger,
Jahrgang 1962,
Musikredakteur beim
SWR Mainz, Chorlei-
ter, Komponist, Vater
von drei Kindern,
lebt in Bingen,
studiert seit April
2009 bei INKAS in
Bad Kreuznach.



Christina Serie Noir, © Christine Seiler 2009

Marlene Schulz: Archimedes

Sie waren schwer zu finden, anfangs jedenfalls. Ihr schokoladenbrauner Körper hob sich kaum von der Erde ab, auf der sie behäbig entlanggingen. Jeder Einzelne, den Loretta entdeckte, wirkte abgeschlafft, müde, tapsig. Vielleicht hatte ihre Beschwerlichkeit auch etwas mit ihrem Aussehen, ihrer Farbe zu tun, die nichts Freudiges hatte, in der Sonne nicht glänzte.

Vier Jahre verbrachten sie unter Tage. Vier Jahre, kamen erst im fünften Jahr nach oben. Im Frühling.

Das Schönste an ihnen waren die feinen Härchen im ersten Drittel. Feine Härchen, die an den beiden Seiten sichtbar waren. Ein zarter Flaum, der zwischen dem ersten und zweiten Beinpaar hervortrat. Das einzig Auffällige an ihnen war die weiße Zeichnung an den Seiten des Hinterleibes. Weiße Zacken, deren Spitzen nach unten zeigten. Loretta hatte noch nie einen von ihnen fliegen gesehen, aber das kam ihr gelegen.

Sie konnte sie nicht anfassen. Allein der Gedanke, sechs kleine Füße, die einen drei Zentimeter langen Körper trugen, auf ihrer Hand krabbeln zu lassen, ließ sie schauern.

In einem Spielwarengeschäft in der Innenstadt hatte sie sich eines dieser Döschen besorgt, deren verschraubter grün-roter Deckel ein Vergrößerungsglas beinhaltete. Beim ersten Mal hatte sie noch experimentiert. Zunächst die leere Dose über den Körper gestülpt, sie in die Erde gedreht und dann rasch eine Hundertachtzig-Grad-Drehung gemacht. Es hatte einen Moment gedauert, bis der Sechsbener aus der Erde hervorgekrabbelte kam.

Vor einigen Tagen hatte Loretta ein kleines Terrarium mit einem weißen Plastikdeckel auf dem Sperrmüll entdeckt. Für ihre Zwecke war es genau das Richtige.

Den Boden bedeckte sie mit Erde, legte ein wenig Laub, klein gerupfte Grashalme und feine Äste darüber. Sie überlegte, ob sie noch den Deckel eines Gurken- oder Marmeladenglases mit Wasser füllen und bereit stellen sollte, aber erstens wusste sie nicht, ob tatsächlich Bedarf bestand und zweitens wollte sie nicht riskieren, dass einer von ihnen darin ertrank.

Die Autorin



© Rüdiger Heins 2009

Marlene Schulz, 1961 in Heidelberg geboren, Erziehungswissenschaftlerin, Studien des belletristischen und journalistischen Schreibens. Letzte Veröffentlichung in **experimenta** 11 / 2008.

Ihrem ersten Fund gab sie den Namen Archimedes. Den hatte sie vor Jahren im Mathematikunterricht in der Schule gehört. Loretta mochte ihn, vielleicht weil er Griechisch war. Ihr erster Freund war Grieche. Yannis. Mit Ypsilon.

Beim nächsten Fang legte sie das Döschen seitlich auf die Erde, so dass die Öffnung genau dorthin zeigte, wo der Käfer beabsichtigte, hinzulaufen und sich unbeeindruckt näherte. Sie nannte ihn Babis, ebenfalls Griechisch.

A, B, der nächste musste mit C beginnen. Sie entschied sich für die alphabetische Reihenfolge, so wusste sie immer genau, wie viele sie noch brauchte. War sie beim letzten Buchstaben angekommen, fehlten nur noch vier. Das war überschaubar.

Jeden Tag sammelte sie. Manchmal fand sie fünf, sechs, an anderen Tagen nur einen oder zwei. Bei jedem Neuzugang wischte sie mit der Hand den alten Buchstaben auf dem Terrarium weg, den sie mit feuchter Erde darauf gemalt hatte.



Archimedes und Barberina folgten Chrisostomos, Diotima, Eos und so weiter. Sie fand sogar einen Namen mit dem Buchstaben X. Xenia. Mit Yannis und Zeno beendete sie das Alphabet. Die restlichen drei blieben namenlos.

Bereits nach Eos fing Loretta sie so schnell ein, dass sie kaum noch Zeit verwendete, sie näher zu betrachten oder ein paar Worte an sie zu richten. Auch die Namensgebung war schnell geschehen und bereits wieder aus ihrem Gedächtnis verschwunden, sobald sie das Terrarium mit dem Buchstaben versehen hatte.

Dann waren es dreißig. Genau so viele benötigte sie.

Sie nahm das Terrarium, hielt es mit beiden Händen in Augenhöhe und beobachtete die Sechsbener. Sie liefen beschwerlich, manche übereinander, einer lag auf dem Rücken, zappelte mit offensichtlich letzter Kraft. Loretta dachte für den Bruchteil einer Sekunde daran, ihn umzudrehen. Doch schnell entschied sie, dass dies nicht lohnte.

Sie nahm das Gefäß mit in die Küche, stellte es auf der Arbeitsplatte ab, legte die Schürze um, holte das kleine Buch aus dem Regal, in das sie alles notiert hatte. Die übersichtlich gehaltenen Zeilen las sie zweimal durch, dann dachte sie nach.

Las noch einmal die entscheidenden Stellen: „... dreißig pro Person“. Das hatte sie. „... im Mörser zerstoßen ... in Butter anrösten ... ohne Flügel und Beine.“

„Ohne Flügel und Beine“, sagte sie laut, drehte sich um und ging in den Keller. Sie kam mit den Gartenhandschuhen zurück, einem Hammer und einer Taucherbrille. Sie legte ein großes Brett zurecht, zog die Handschuhe an, streifte die Brille über und öffnete den Deckel des Terrariums. Das schwarze Gummi saß eng oberhalb der Ohren, die jetzt ein wenig abstanden. Die Brillengläser waren deutlich verkratzt, genau deshalb hatte Loretta sie aufgesetzt.

Mit Filmen, die sie zum Fürchten brachten, erging es ihr ähnlich. Sie kniff die Augen so weit zusammen, dass sie nur noch durch einen Schlitz erkennen konnte, dass sich auf der Leinwand etwas bewegte. Die Details waren nicht mehr sichtbar. Durch die Taucherbrille würde sie zwar noch ausreichend sehen können, aber nicht jede Einzelheit. Genau das war ihre Absicht.

Aus der Schublade holte sie die silberne Zuckerwürfelzange. Damit griff sie in das Terrarium, klemmte vorsichtig einen der schokoladenbraunen Sechsheiner ein und hob ihn hoch. In der Luft strampelte er wie in Zeitlupe mit den Beinen.



Archimedes, Eos, Zenos? Loretta überlegte. „Wie auch immer“, sagte sie, öffnete die Zange fünf Zentimeter über dem Brett, legte sie flink beiseite, griff nach dem Hammer und schlug kurz und kräftig zu. Es knisterte, nein, knackte eher. Sollte es Archimedes gewesen sein, so lag er nun breitbeinig, breitflügelig und platt vor ihr.

„Ohne Flügel und Beine“, las Loretta nach. Mit der Zuckerwürfelzange riss sie Archimedes ein Bein nach dem anderen aus. Für die Flügel musste sie zusätzlich eine zweizackige Serviergabel bemühen, die sie auf den geglätteten Körper drückte.

Die Überreste von Archimedes hob sie in den Mörser, wiederholte das Prozedere, bis fünf zusammen gekommen waren, zerstiess sie kräftig, rieb, rührte, klopfte. Sie bettete die Käfermasse auf einen Dessertteller.

Nachdem sie zwanzig bearbeitet hatte, hob sie den nächsten aus dem Terrarium, der sich wenig bewegte, als Loretta ihn auf das große Holzbrett fallen ließ. Mit der Zuckerwürfelzange holte sie schnell einen weiteren und platzierte ihn dicht hinter dem anderen. Sie rührten sich kaum. Loretta griff nach dem Hammer. Zwei kurze Schläge hintereinander. Geübt zupfte sie Beine und Flügel aus. Beim nächsten Mal setzte sie drei hintereinander. Kurz, schmerzlos.

„Jetzt noch fünf“, zählte sie. Das Brett war groß genug, selbst wenn sie Anstalten machen sollten, wegzulaufen. Sie würde allemal schneller sein. Und so hob sie die Hinterbliebenen aus dem Terrarium, setzte sie kreisförmig mit dem Kopf zur Mitte ab und hämmerte schnell hintereinander. Fünf Mal taktgleiches Knirsch-Knacken.

Als alle Flügel und Beine beseitigt und im Mörser zerstoßen waren, röstete Loretta sie in reichlich Butter an. Mit einem flachen Kochlöffel rührte sie um und säuberte parallel das Holzbrett mit einem feuchten Tuch. In Kalbfleischbrühe garte sie das Angeröstete, räumte die Zuckerwürfelzange in die Geschirrspülmaschine, Hammer, Taucherbrille und Gartenhandschuhe in den Keller. Das Terrarium konnte sie später noch nach draußen bringen.

Loretta passierte die Suppe und band sie mit einer Mehlschwitze und Eigelb. Sie kostete mit einem Teelöffel. Vorsichtig schlürfte sie die heiße Flüssigkeit. Der Geschmack erinnerte sie an Krebsuppe.

Dann nahm sie die Schürze ab, wusch die Hände gründlich mit Seife, deckte den Tisch, zündete eine Kerze an und legte Vivaldis *Vier Jahreszeiten* auf.

Sie stellte den Herd aus, öffnete eine Flasche Weißburgunder, schenkte sich ein halbes Glas davon ein und füllte zwei Kellen Suppe in einen tiefen Teller.

„Guten Appetit“, sagte sie zu sich, als sie den Esslöffel aus der dampfenden Suppe führte und den Mund öffnete.



Christian Wernicke: Sicherheit im Glück

Sag' einem, der erfreut dem Glück im Schooße
 lieget,
 Daß dessen Stille stets die Sicherheit betrüget,
 Daß es uns, ehe wir es recht erkannt, verläßt;
 Er höret dich nicht mehr, denn junge Hochzeitgäst'
 Den Wächter, der des Nachts die Stunden rufet,
 hören;
 Er spottet deiner Gunst und lachet deiner Lehren,
 Und alle deine Wort' entführt der schnelle Wind.
 Ein Glücklicher ist taub, sowie das Glück ist blind.

Der Autor

Christian Wernicke,
 * im Januar 1661 in
 Elbing; † 5. September
 1725 in Kopenhagen.
 Deutscher Dichter und
 Diplomat. Seine scharf-
 züngigen Epigramme
 im klaren Gegensatz
 zum Stil der Zeit erfreu-
 ten sich besonderer
 Beliebtheit.

Das *Epigramm* (altgr. ἐπίγραμμα epigramma „Aufschrift“) ist ursprünglich eine Aufschrift an einem Weihgeschenk, einem Grabmal, einem Kunstwerk und ähnlichem, lediglich mit dem Zweck der Bezeichnung des Gegenstandes und dessen Bedeutung.

Später erhielten diese Inschriften eine poetische Erweiterung, indem sie in knappster Fassung des Sinnes, meist in Distichen, auch Gefühlen und Gedanken Raum gaben, die sich an die betreffende Person, Handlung oder Begebenheit knüpften, und bildeten sich so zu einer selbständigen Dichtungsgattung heraus. Gotthold Ephraim Lessing erklärt das Epigramm als Gedicht, in welchem nach Art der eigentlichen Aufschrift unsere Aufmerksamkeit und Neugierde auf irgendeinen einzelnen Gegenstand erregt und mehr oder weniger hingehalten werden, „um sie mit Eins zu befriedigen“.

Eine polemische Zuspitzung erfahren sie in den *Xenien* von Goethe und Schiller. Die *Xenien* sind ein äußerst polemischer Angriff auf die damalige Literaturzunft, den gesamten Literaturbetrieb und die spießbürgerlichen Zeitgenossen.

Das Journal Deutschland

Alles beginnt der Deutsche mit Feierlichkeit, und so zieht auch
 Diesem deutschen Journal blasend ein Spielmann voran.

Deutsche Monatschrift

Deutsch in Künsten gewöhnlich heißt mittelmäßig! und bist du
 Deutscher Monat, vielleicht auch so ein deutsches Produkt.

Reichsanzeiger

Edles Organ, durch welches das Deutsche Reich mit sich selbst spricht,
Geistreich, wie es hinein schallet, so schallt es heraus.

Quellen: Wikipedia – die freie Enzyklopädie / für die Xenien: www.Digibib.Org.

Thomas Brill: Meine Farben, meine Formen, meine Art

(cw) Thomas Brills Kunst lernte ich 2002 an meinem Wohnort kennen, wo er unter dem Titel *Neue Bilder aus der alten Heimat* ausstellte. Gezeigt wurden Darstellungen markanter Landschaften und Gebäude aus dem St. Wendeler Land, die eigens für diese Schau entstanden waren. Alle Werke hatten eines gemeinsam: sie vereinten einerseits gegenständlich und für Ortskundige unverkennbar Wiedergegebenes, andererseits in einer eigenwilligen, expressiven Art und Weise Interpretiertes.

Vertrautes verband sich mit Neuem, Unbekanntem, was in einem regelrechten Farbrausch mündete, die Wirkung darf man ohne zu übertreiben belebend und anregend nennen. Im Ausstellungsraum präsent war die Verbundenheit, die der Maler für die Szenen aus seiner ersten Heimat empfand wie auch seine Freude am Festhalten von Aspekten der Welt um uns und in uns, denen er neue Dimensionen hinzuzufügen vermag.

Der Künstler



© Hans Gronauer 2009

Thomas Brill, geboren 1972 in St. Wendel im Saarland. Anfänge der Leidenschaft Kunst am Arnold-Janssen-Gymnasium St. Wendel, Studium der Grundschulpädagogik, Germanistik, DaZ in Landau in der Pfalz, seit 1999 Grundschullehrer. Verheiratet, zwei Kinder.

In Sachen Kunst Autodidakt. Malereien seit etwa 1989, seit 1994 regelmäßige Ausstellungen, seit 1999 Brill-Art.De und Veröffentlichungen im Netz. 1997 - 1999 Wandgestaltungen im öffentlichen Raum (Tholey, Theley, Freisen), seit 2000 Arbeiten in Öl, seit 2004 Experimente mit Kalkputz-Techniken. Intensive theoretische und praktische Beschäftigung mit dem Bereich zwischen Figürlichkeit und Abstraktem.

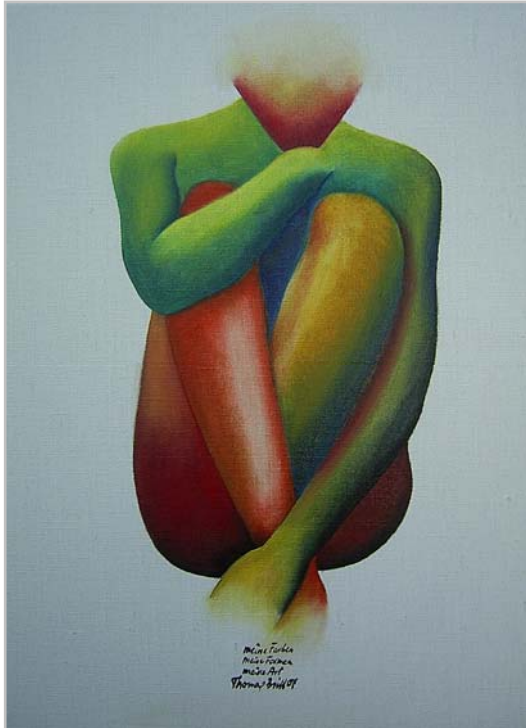


Mein erster und bis heute nachhallender Eindruck: einfach wunderschön, ohne gefällig zu sein. So zu malen ist eine Kunst. Der Mensch hinter diesen Werken begann mich zu interessieren. Im Internet wurde ich schnell fündig – und fand mehr, als ich ausgehend von dem bereits Gesehenen erwartet hatte. Dieser Künstler schafft es, die ernsthafte Auseinandersetzung mit so komplexen Themen wie Freiheit, Vertrauen oder Glück überzeugend, eindringlich und zugleich mit Leichtigkeit darzustellen.



Mit Leidenschaft und Ausdauer dem geheimen Glück auf der Spur

Er kombiniert häufig präzise und gekonnt ausgeführte gegenständliche Bildteile mit abstrakten Elementen, wodurch dem Betrachter ein großer Spielraum für eigene



Interpretationen und Sichtweisen eingeräumt wird. Dies ist ihm nach eigenem Bekunden wichtig, auch in Bezug auf die Tatsache, daß die Bilder zwar stets Titel tragen, die oft - wohlgemerkt für ihn persönlich - wesentlicher Bestandteil sind, und obwohl schon manches Mal ein Begriff, eine sprachliche Wendung Anlass zur Umsetzung einer Idee war – dadurch will er die Freiheit der Rezipienten keineswegs beschneiden.

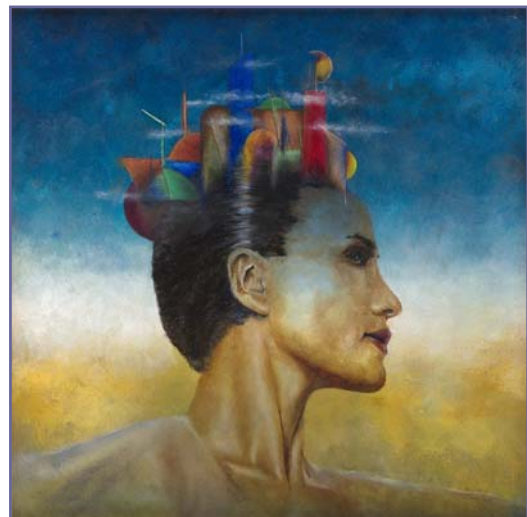
So sehr ich spielerischen Umgang mit Kreativität schätze, ich muss zugeben, daß ich es mag, wenn spürbar wird: hier ist das Ergebnis einer Auseinandersetzung zu sehen, jemand muß mit Leidenschaft zu Werke gegangen sein. Ein Bild ist dann besonders gelungen, wenn es jenseits der schönen Oberfläche, über den visuellen

Reiz hinaus Substanz hat. Genau das findet sich in der Kunst von Thomas Brill. Bemerkenswert ist bei alledem: er malt nur in seiner Freizeit - da muß neben seinem fordernden Beruf und einem ausgefüllten Familienleben schon einmal das Schlafpensum zurückstecken - und er hat seine beachtliche technische Versiertheit autodidaktisch erworben.

Genug der Worte an dieser Stelle; genießen Sie die hier gezeigte Auswahl seiner Bilder. Für Interessierte hat er im Internet unter www.Brill-Art.De einen Blog eingerichtet, der auf Diskussionsbeiträge wartet. Ich wünsche ihm weiterhin ganz viel Inspiration!

Bildnachweis:

Vertrauen, © Thomas Brill / VG Bild-Kunst 2000

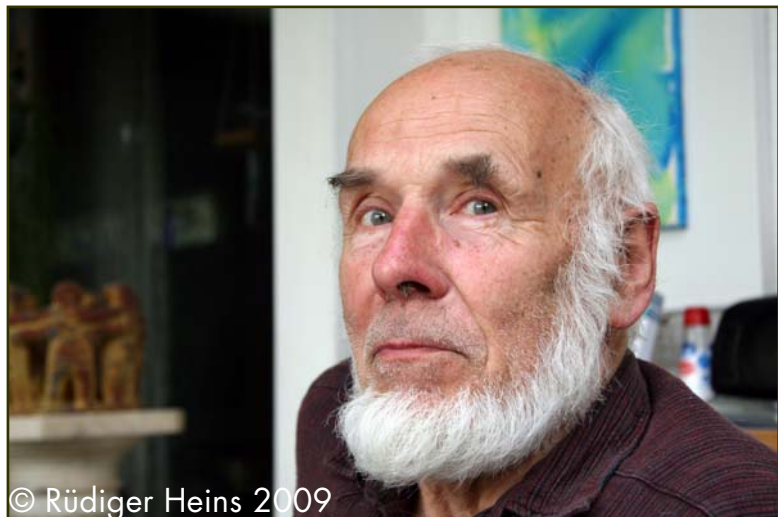


Geheimes Glück II, © Thomas Brill / VG Bild-Kunst 2007
Meine Farben, meine Formen, meine Art, © Thomas Brill / VG Bild-Kunst 2008
Hauptstadt, © Thomas Brill / VG Bild-Kunst 2002
Bücherbaum, © Thomas Brill / VG Bild-Kunst 2003
(in der Reihenfolge des Abdrucks)



Der Künstler der Impression

Bei dem Schöpfer des *Roten Reiter* auf Seite 3 handelt es sich um Rolf Krieger. Er lebt in Enkirch an der Mosel.



Die Gesellschaft & die Literatur

Regionalzüge

(cc) Von/über/zur: lit.COLOGNE 2009

RE 8. Köln Messe/Deutz. Daniel Kehlmann. *Ruhm*.

Auf der anderen Rheinseite ragt der Dom in den trüben Abendhimmel. Alter Ruhm, denke ich und kämpfe mich durch die Baustelle an der Flusspromenade: zu jungem Ruhm. Daniel Kehlmann liest. Er liest kühl. Wenn Kunst kühl sein muss, dann ist das Kunst. Daniel Kehlmann liest: distanziert, kontrolliert, abgeklärt. Er lispelt leicht. Daniel Kehlmann spricht: distanziert, kontrolliert, abgeklärt. Der Moderator, Jochen Hörisch, selbst Autor und Literaturprofessor, vergleicht ihn mehrfach mit Goethe und Thomas Mann, doch auch das bringt Kehlmann nicht aus der Ruhe. Auch der Ruhm nicht. Schon eher, dass sein schwarzer Anzug schon mal für dunkelbraun gehalten wird, aber so ist das, wenn man im Rampenlicht steht.

Ist es wirklich und dumm ist, dass er sich nicht selber dort sehen kann, sich und seinen schwarzen Anzug, der zumindest an diesem Abend in diesem Licht dunkelbraun schimmert, aber was ist schon Wahrheit, was Fiktion?

Um Wahrheit und Täuschung, das Verweben von Realität und Fiktion, darum geht es Kehlmann in den neun Kurzgeschichten, aus denen sich sein Roman *Ruhm* zusammensetzt. Gerühmt werden sie, die schärfste Kritik sei, dass sie „zu perfekt“ sind, so Kehlmann. Und lacht beinahe. Nicht wirklich. Schnell fängt er sich und bleibt: distanziert, kontrolliert, abgeklärt. Wenn Kunst kühl sein muss, dann muss es sich hier um Megakunst handeln, denke ich und zugleich, dass ich unfair bin.



© Raimond Spekking 2007, GNU FDL 1.2

Vielleicht ist er nur unsicher und überspielt, wenn auch gekonnt, zu gekonnt - zu perfekt, ist zu jung für eine derartige Abgeklärtheit, vielleicht. Zum Schluss liest er die Geschichte über einen Internetblogger. Und die Story, die ist nun wirklich: container-cool! Im kühlen Zugabteil fahre ich zurück in die Provinz. RB 27.

RE 8. S16. S12. Flora-Straße. Adam Davies. *Goodbye lemon*.

Im Laufschrift zur Kulturkirche. Zu einem ganz anderen Abend mit einer ganz anderen Atmosphäre. Zu: Frank Heibert, Adam Davies, Ingo Naujoks. Es geht um den in der Mitte. Adam Davies, Jungstar der amerikanischen Literaturszene. Ganz anders als der deutsche Jungstar zwei Abende zuvor lacht der Amerikaner, klatscht und begrüßt uns: herzlich, überschäumend, strahlend. Perlweiße Zähne. „Wir machen sein Jahr!“ Für Abende wie diese schreibe er. Natürlich sei das deutsche Publikum das beste, „sagt es bloß nicht weiter“.

Unter dem Blitzen und Strahlen in seinem Gesicht liegt etwas Trauriges, eine Verletzung, ein Schmerz. Und etwas Jungenhaftes. Wie er sich umsieht, wenn der Moderator ihn übersetzt. Wie er grinst, als er sich auf der Leinwand entdeckt, die oberhalb der Bühne angebracht ist, so dass auch diejenigen auf den hinteren Bänken etwas sehen können. Lausbubenhaft, ungläubiger Stolz, ganz und gar nicht: kühl. Folglich: keine Kunst?

Adam Davies liest. Seine Augen schimmern, laufen über, eine Träne. Das Kinn wackelt nicht, die Stimme bleibt fest, eindrücklich. Zu keiner Zeit distanziert oder abgehoben. Nicht die Spur von Arroganz. Da hat einer ein Anliegen. Die eigene Stimme zu finden. Die eigene Stimme sprechen zu lassen. Sich alles abzurufen. Mit allem Mut, den dies erfordert. *Duran Duran*. Schreiben um zu überleben. Viel Herzblut. Auch in den Geschichten, den kleinen Episoden, die er aus seinem Leben erzählt und den jeweiligen Lese-Ausschnitten voranstellt. Ein Gefühl, eine Erkenntnis, eine Erfahrung. Zum Beispiel: dass er früher immer die Musik seines älteren Bruders hörte, um cool zu sein. Obwohl er eigentlich etwas anderes mochte. Wie er dann eines Morgens im Schulbus, es war kalt, die Fensterscheiben beschlagen, den Namen seiner Lieblingsband auf das Glas schrieb, so dass man es von außen lesen konnte. Gar nicht einfach. *Duran Duran* seitenverkehrt. Wie er sich schämte, als der Blick des Bruders ihn traf, dessen Lachen. Wie er sich selbst verleugnete. Einmal mit dem Ärmel drüber. Das war's. Seit dem ist *Duran Duran* für ihn der Inbegriff des Stehens zu sich selbst geworden. Und dass jeder sein *Duran Duran* habe. Dann liest Ingo Naujoks. Wieder viel Herzblut. Verdammt viel in der Stimme. Alles, nur nicht kühl. Keine Kunst? Bewegt zurück. S12, S18. Warten. RE 27. *Wild boys* im Zug. Warm ums Herz.

RE 8. Köln HBF. David Gilmour, Jan Josef Liefers, Bernhard Robben. *Unser allerbestes Jahr*.

Über die Domplatte an den Rhein auf das Literaturschiff. Wir legen ab. In ein Leben, in dem ein Vater seinen Sohn von der Schule nimmt. Weil der sonst kaputt gehen würde. Schule ist gut und Schule ist wichtig, aber sein Sohn ist einfach nicht für die Schule gemacht. Das geht nicht. Stattdessen: pro Woche drei Filme gemeinsam mit dem Vater anschauen. Der Vater sucht die Filme aus, der Sohn muss nur da sein, er muss noch nicht einmal hinsehen, aber er darf das Zimmer nicht verlassen und: keine Drogen. Das ist der Deal. Zum Unverständnis der Umwelt. Und zum Erstaunen der Zuhörer. Gewagt. Woher wusste er, dass das gut gehen würde? Ging es gut? Was sagte die Mutter? Wie reagierte die Ehefrau, wie die Tochter und Schwester? Fragen über Fragen. David Gilmour erzählt unterhaltsam, offen, glaubwürdig. Jan Josef Liefers liest – professionell und das heißt zugleich: verdammt gut. Am Ende: viel Applaus. Der Sohn hat es „geschafft“, die Tochter/Schwester hat gelernt, dass das Leben nicht fair ist. *Unser allerbestes Jahr* ist das einzige Buch des Vaters, das der Sohn nicht und erst recht nicht mehrfach gelesen hat. Am Ende: eine Lebensgeschichte. Galt der Applaus dem Leben oder der Geschichte? War das Kunst? Am Ende: ist der letzte Zug verpasst.

RE 27. Köln HBF. Richard David Precht trifft Iris Hanika

Alle zusammen treffen wir uns im Schauspielhaus mit Felicitas von Lovenberg, wo es heute *Liebe* gibt.

Erster Akt: *Wenn zwei sich treffen*. Liest Iris Hanika. Sie liest eine Stelle, in der die weibliche Hauptperson sich mit der männlichen trifft, die beiden haben sich kurz zuvor kennen gelernt, eine Nacht zusammen verbracht, nun sitzt er auf einem Mäuerchen vor ihrem Haus und wartet auf sie. In der Szene beschreibt Hanika, wie sie, die Protagonistin, ihn da sitzen sieht. In heller Jeans, gestreiftem Hemd, die Hände auf die breit aufgestellten Beine gelegt. Hanika liest an einem Stehpult, unmittelbar neben dem Sessel, in dem Precht sitzt. Helle Jeans, gestreiftes Hemd, die Hände auf den ausladenden Lehnen des Sessels, die Beine ... Ungewollte Situationskomik. Precht kann sich zurechtrücken wie er will, die Szene ist verloren. Das anschließende Gespräch auch. Von Lovenberg stellt Fragen, die keine sind. Hanika weiß nicht, wie sie auf keine Fragen antworten soll. Wenn zwei sich nicht treffen. Ende erster Akt.

Zweiter Akt: *Liebe: was ist das – und wenn ja wie viele?* Liebe ist „ein unordentliches Gefühl“ und die vielen sind einer, Richard David Precht, und der braucht die

Moderatorin an seiner Seite nicht wirklich, aber sie stört ihn auch nicht. Er unterhält. Witzig und anregend. Erstaunlich sympathisch. Und weil der Vorhang nicht fällt, ein wenig zu lang im Vergleich zum ersten Akt.

Zum dritten Akt kommt es nicht. Und damit trifft der Abend dieses schwierige Thema irgendwie dann doch.



© Wiki-Observier 2005, Cc-by-sa 2.5

RE 27. Rückfahrt & -blick.

Kehlmann. Abgeklärt. Einer, der das Handwerk um des Handwerks willen... Kunst muss kühl sein. Darf sie auch kalt sein? Aber er scheint es zu lieben, das Handwerk, und so wird aus kalt wieder kühl?

Davies. Leidenschaftlich. Schreiben um zu überleben. Leiden & schaffen. Fehlt die Distanz?

Gilmour. Ist autobiografisches Schreiben Kunst? Darf man Applaus für sein Leben bekommen?

Hanika. Nicht jede, die gut schreiben kann, kann auch gut reden und das ist – bei den vielen guten Rednern – irgendwie wohltuend.

Und die Liebe war noch nie ein einfaches Geschäft. Einfach ein Geschäft?.

Bibliographie:

Daniel Kehlmann: *Ruhm*. Ein Roman in neun Geschichten. Reinbek (Rowohlt) 2009. ISBN 978-3498035433. 203 Seiten. 18,90 €.

Adam Davies: *Goodbye Lemon*. Roman. Deutsch von Hans M. Herzog. Orig.: *Goodbye Lemon*. Zürich (Diogenes) 2008. ISBN 978-3257066791. 352 Seiten. 21,90 €.

David Gilmour: *Unser allerbestes Jahr*. Roman. Deutsch von Adelheid Zöfel Orig.: *The Film Club*. Frankfurt (S. Fischer) 2009. ISBN 978-3100278197. 256 Seiten. 18,95 €.

Iris Hanika: *Treffen sich zwei*. Roman. Graz (Literaturverlag Droschl) 2008. ISBN: 978-3854207375. 238 Seiten. 19,00 €.

Richard David Precht: *Liebe: Ein unordentliches Gefühl*. Sachbuch. München (Goldmann) 2009. ISBN 978-3442311842. 320 Seiten. 19,95 €.

Salzburg - Die ganze Stadt ist Mozart

(am) Um die Mittagszeit gehört Salzburg den Schülern. Sie stehen an den Bushaltestellen und auf den alten Plätzen. Viele rauchen, haben ihre iPod-Hörer im Ohr. Einige sprechen laut in ihr Handy oder bearbeiten immer wieder die Tastatur mit geübten Fingern, trinken Cola, drängeln sich in die Busse.

Während in der Altstadt die Touristen ihren Mantelkragen hochschlagen und manche die Fotoapparate noch in Handschuhen auslösen, warten im Mirabellgarten die Tulpen mit grünen Spitzen auf den Frühling. Draußen ist es ungemütlich. Erfreulich, dass die Museen sich nicht alle an die montägliche Schließung halten.

Die leuchtendgelbe Fassade des Hauses Nummer 9 in der Getreidegasse lockt wie immer Besucher aus der ganzen Welt an. Hier wurde am 27. Januar 1756 in der dritten Etage Wolfgang Amadé Mozart geboren. Im Gebäude befindet sich heute ein Museum. Bestaunt man zu Mozartklängen eine seiner Haarlocken, seine Kindervioline oder die Porträts der Familie, fällt es leicht, sich in die damalige Zeit zu versetzen. Die fantasievoll gestalteten Bühnenbildmodelle seiner Opern faszinieren, genau wie ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen Seiten eine goldfarbene Flöte glänzt.

Mozart ist nicht nur in seinem Geburtshaus, sondern in ganz Salzburg präsent. Im Café Fürst in der Brodgasse wurde 1890 die erste Mozartkugel gefertigt. Bis heute wird das Konfekt in exquisiten Blau-Silber verpackt. Der Kuchen in der altherwürdigen Konditorei ist ein Hochgenuss. Etwas weiter auf dem Mozartplatz befindet sich seit 1842 ein Denkmal, das die Stadt ihrem berühmten Sohn setzte. Im Salzburger Dom wurde er auf den Namen Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus getauft. Mozart selbst übersetzte Theophilus in Amadé, aus dem sich später im Sprachgebrauch Amadeus entwickelte. In der nahen Residenz wirkte Mozart unter der Regierung von Fürsterzbischof Hieronymus Franz Josef von Colloredo von 1772 bis 1777 als Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle. Seine Werke wurden bereits damals in den Salzburger Kirchen aufgeführt, zum Beispiel in Sankt Peter und der Kollegienkirche.

Ein weiteres Mozartmuseum befindet sich im rekonstruierten Wohnhaus der Familie am Makartplatz Nummer 8. Auch dort klingen in den Ausstellungsräumen die Arien des Figaro, der Susanna, Papagena oder des Tamino, beschwingt seine



klassisch vollendete Musik die Seele. Nicht weit entfernt von der Universität Mozarteum steht das alte Zauberflötenhäuschen, in dem Mozart seine letzte und berühmteste Oper schrieb. Es wurde 1873 aus Wien nach Salzburg verbracht und kann in den Sommermonaten besichtigt werden.

In dieser Stadt, die zu den schönsten der Welt zählt, ist Wolfgang Amadé Mozart zwischen Dom und Getreidegasse aufgewachsen. Ein Besuch in Salzburg ist auch eine wunderbare Gelegenheit, Mozarts Musik neu oder wieder zu entdecken, sich ihrem Zauber zu überlassen.

Aber nicht nur Mozart findet man in Salzburg, sondern auch zahlreiche Wortklänge der Literatur. Allen voran die Lyrik und Prosa von Georg Trakl, der 1914 mit nur 27 Jahren sein Leben aufgrund seiner Kokainsucht beendete (siehe auch **eXperimenta** 12/2008). Er gilt als einer der wichtigsten expressionistischen Dichter der deutschen Literatur. Seine Werke beschreiben das Unheil in düsteren Farben, verweigern sich der Heiterkeit. Auch die Stadt Salzburg ist Gegenstand seiner Gedichte, so in *Musik im Mirabell* oder in einem Gedicht, dessen Strophen wie folgt lauten:

St.-Peters-Friedhof

Ringsum ist Felseneinsamkeit.
Des Todes bleiche Blumen schauen
Auf Gräbern, die im Dunkel trauern –
Doch diese Trauer hat kein Leid.

Der Himmel lächelt still herab
In diesen traumverschlossenen Garten,
Wo stille Pilger seiner warten.
Es wacht das Kreuz auf jedem Grab.

Die Kirche ragt wie ein Gebet
Vor einem Bilde ewiger Gnaden
Manch Licht brennt unter den Arkaden,
Das stumm für arme Seelen fleht –

Indes die Bäume blüh'n zur Nacht,
Daß sich des Todes Antlitz hülle
In ihrer Schönheit schimmernde Fülle,
Die Tote tiefer träumen macht.

Der Petersfriedhof am Fuß des Festungsfelsens existiert seit dem Jahre 700 und hat immer wieder Maler und Dichter inspiriert. Verstorbene aus bedeutenden Geschlechtern sind hier beerdigt, in einer spät entdeckten und wieder zugemauerten Gruft liegen viele Mönche begraben. Hinter den Friedhofsmauern aus dem 15. Jahrhundert kann man beim Lesen der alten Inschriften auf den Grabsteinen die Zeit vergessen.

Auch der österreichische Schriftsteller Thomas Bernhard lebte lange Zeit in Salzburg, absolvierte hier das Gymnasium und ein Studium am Mozarteum. Bis zu seinem Tode im Jahre 1989 besuchte er die Stadt regelmäßig, auch ihre von ihm besonders geschätzten Caféhäuser. Thomas Bernhard setzte sich mit der Vereinsamung und Tragik des Einzelnen auseinander und mit der Stellung der Kunst. Sein Werk erregte immer wieder die Öffentlichkeit bis zum Skandal, da er darin die sogenannte gute Gesellschaft vorführte, natürlich auch die der Stadt Salzburg, und fordert bis heute zu kritischer Auseinandersetzung heraus.

Viele weitere Namen aus Kunst und Literatur sind mit Salzburg verbunden. Der Regisseur und Intendant Max Reinhardt gründete im Jahre 1920 zusammen mit Richard Strauß, Hugo von Hofmannsthal und Franz Schalk die weltbekannten Festspiele. Nach ihrer Unterbrechung im Zweiten Weltkrieg wurden sie im Jahre 1945 wieder aufgenommen. Seither ist jedes Jahr das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, *Jedermann* von Hugo von Hofmannsthal, fester Bestandteil der Spiele, und zwar auf der Jedermannbühne am Domplatz. Auch für berühmte Darsteller ist es eine Ehre, eine der Hauptrollen spielen zu dürfen. Herbert von Karajan gründete im Jahre 1967 die Salzburger Osterfestspiele, später kamen die Pfingstfestspiele hinzu, die insbesondere der Musik des Barock gewidmet sind.

Bis heute begegnen sich Literatur und Musik in Salzburg und sorgen dafür, dass die Stadt nicht nur an Mozart erinnert, sondern eine lebendige Bühne für Kunst und Kultur bleibt.

Bibliographie:

Eric-Emmanuel Schmitt: *Mein Leben mit Mozart*. Gebundene Ausgabe inkl. CD. Zürich (Amman) 2005. ISBN 978-3-250600855. 140 Seiten. 19,90 €.

Georg Trakl: *Die Dichtungen*. (Taschenbuch). Frankfurt (Insel) 2006. ISBN 978-3-458328568. 198 Seiten. 8,— €.

Thomas Bernhard: *Holzfällen*. Eine Erregung. Taschenbuch. Frankfurt (Suhrkamp) 2008. ISBN 978-3-518396889. 336 Seiten. 11,— €.

Die Welt des Kreativen Schreibens

Sinnieren über meine Schreibzeit

Von Marion Eisenberger

Am liebsten schreibe ich zwischendurch, oder in der Gruppe, oder ganz früh am Morgen.

„Erster Gedanke, bester Gedanke“, ist der Motor meines Schreibens. Eine Idee, ein Gedanke, ein Traum. Fühlt es sich nach Geschichte an, schreit es nach einem Blatt Papier? Sofort aufschreiben, sofort – egal auf was, auf einen Kassenbon, einen Zettel, ein Heft. Sofort. Frei vom Druck, etwas zustande bringen zu müssen, vielleicht sogar noch etwas Gutes, kritzle ich die Buchstaben auf das Papier. In fliegender Eile, damit ich auch alle Gedanken erwische. Das ist dann das Material für ein Transkript.

Dafür brauche ich Zeit ... möglichst am gleichen Tag. Sonst kann ich meine Schrift nicht mehr lesen. Aus diesen Blättern könnten Geschichten werden. Dafür brauche ich Zeit.

Zeit, die ich nicht habe. ... eigentlich habe ich nie Zeit.

Auf die Idee, mir Zeit fürs freie Schreiben zu nehmen, bin ich erst bei einem Schreibseminar gekommen - ein Zufall. Bewusst habe ich dort eine Geschichte erfunden. Mein erster freier Text war geboren. Es war ein Gefühl tiefer Heilung, die Erfahrung ganz zu werden. Freie Texte habe ich bis zu diesem Zeitpunkt nicht geschrieben. Ich hätte auch nicht gewusst, über was. Mit dem freien, kreativen Schreiben habe ich eine verschlossene Tür zu mir selbst geöffnet.

Es war und ist schön, mit diesem Abenteuer nicht allein zu sein. Die monatlichen Studententage sind bewusste Schreibzeit, die ich aus meinem Alltag herausbreche. Ich bin auf meinem Schreibseminar und damit weg für die Welt. Nur Schreiben ist an diesem Wochenende wichtig, sonst nichts.

Wenn ich aus meinem „Schreibzug“ wieder in den Alltag einsteige, merke ich, dass ich mit einem ICE gefahren bin. Schnell rein, schnell durch, schnell raus – obwohl die Schreibzeit doch nur dem Schreiben gehört hat. So viel ist im Nachhinein zu tun: Transkripte, Protokolle, Hausaufgaben, neue eigene Texte.

Wann?

Nachts, wenn mein Arbeitstag vorbei ist, stehle ich mir die Zeit. Dabei merke ich, wie reich die Schreibzeit war - und freue mich. Kreative Anregungen, Erfahrungen, Kontakte... Oft gelingt es mir nicht, die Ernte vollständig einzufahren. Begonnenes bleibt liegen – unvollendet.

Ich habe die Zeit fürs Schreiben unterschätzt, die Dauer, die Wichtigkeit und die Bedeutung. Aber beim Kreativen Schreiben habe ich erfahren, dass die Bedeutung für mich wichtiger ist, als die Dauer. Diese Erkenntnis hat meinen Begriff Zeit in Zusammenhang mit meinem Schreiben ausgehebelt.

Fürs Kreative Schreiben habe ich ab sofort beinahe immer Zeit: Zwei-Minuten-Texte, Haiku... . Jetzt lerne ich, systematisch mit meiner Schreibzeit umzugehen, damit ein fertiges Produkt entstehen kann und nicht nur fliegende Blätter bleiben.

Ich öffne mich einer neuen Erfahrung: Zeitmanagement, Planung und Kreatives Schreiben miteinander zu verbinden. Zur freien Schreibzeit kommt die Verbindlichkeit. Das Abenteuer bleibt.

Mein INKAS-Studium

Eine Abschlussbetrachtung

*Am Naheufer
lag meine Insel
im Fluss des Schreibens*

(am) Ein wenig befangen und zugleich neugierig sitze ich im Oktober 2006 zum ersten Mal in Bad Kreuznach im INKAS-Seminarraum der Katholischen Erwachsenenbildung St. Hildegard. Zweieinhalb Jahre später, im März 2009, werde ich hier mein Studium des Creative Writing beenden.

In der Zeit dazwischen reise ich einmal im Monat an die Nahe, um dort auf meiner Schreibinsel anzulegen. Spätestens an den roten Felsen bei Bad Münster fällt der Vorhang vor den Alltag und eine neue Bühne öffnet sich, auf der das Schreiben die Hauptrolle spielt.

Eine wortreiche Nebenwelt, eine wortfrohe Nahewelt, manchmal auch eine lustige Nebelwelt und eine frustige Notenwelt, all das wird INKAS über zwei Jahre für mich sein. Aber letztendlich fließt an der Nahe alles zusammen, bildet alles eine Einheit, im Schreiben und der Freude, die ich dabei erfahre.

Ich begegne einer Gruppe unterschiedlicher Menschen, in der jeder seinen Mosaikstein zum Ganzen fügt und so immer wieder neu das Kunstwerk INKAS entstehen lässt, das Rüdiger Heins 1997 gegründet hat.



Bereits am ersten Seminarabend erfahre ich vieles über kreatives Schreiben, Schreibprozesse und auch, dass am Ende des Studiums ein eigenes Buchmanuskript mit dem Ziel der Veröffentlichung stehen sollte.

In den Monaten danach gehört die konzentrierte Auseinandersetzung mit dem Creative

Writing, mit zeitgenössischer Lyrik und Prosa zu meinem Schreiballtag. Der umfangreiche Themenstoff des literarischen Schreibens wird während der Seminarwochenenden durch Theorie und praktische Schreibübungen vermittelt und anschließende Hausarbeiten intensiviert. Die entstehenden Texte überraschen immer wieder, auch die Gedanken und Gefühle, die sich während des Schreibprozesses einstellen. Mein Schreiben wird mir zum Bedürfnis, gewinnt an Sicherheit, Farbe und Klang.

Das Studium ist lebendige Erfahrung, begleitet von Höhen und Tiefen, von Stolz und immer wieder auch Zweifeln. Es handelt sich nicht um die klassische akademische Wissensvermittlung, sondern es erreicht uns auf einer inneren Ebene, sendet von dort seine Impulse in die Kreativität des Einzelnen und lässt intensive Prozesse entstehen.

Zum allgemeinen Unterrichtsstoff gehören auch das Schreibhandwerk und Techniken wie Plot, Setting, Spannungsbögen oder Erzählperspektiven. Wir arbeiten daran, das erworbene Wissen in unseren Texten umzusetzen, und erstellen Cluster, Epigramme, Haiku und immer wieder Zwei-Minuten-Texte, um leichter in den Schreibfluss zu kommen. Wider Erwarten bin ich besonders fasziniert von lyrischer Verknappung wie Zeilenbruch oder Cut-up.

Die Planung und Durchführung von Lesungen gehört ebenfalls zum Unterrichtsstoff. Das Thema Exposé gerät eines Seminartages beinahe zum Störfall, weil diese professionelle Form strenge Maßstäbe anlegt und die persönlichen Vorstellungen der Studenten zum Teil erheblich davon abweichen. Ein Highlight ist das Entwickeln von Charakteren, die plötzlich mit uns im Raum sitzen und ein Eigenleben führen wollen.

Ich erfahre vieles über Literatur, von der Antike bis zur Moderne, nicht zuletzt in Vorträgen, die wir Studenten selbst gestalten.

Ein weiterer Höhepunkt ist die Lesung *Vom Schreiben der Sinne* auf der Landesgartenschau in Bingen, die unsere Gruppe über Lampenfieber und Gewitterregen triumphieren lässt und fester zusammenschweißt.

Immer wieder vermittelt uns Rüdiger, dass nur der Klang die Worte beseelt, und schärft unser Empfinden für das, was ihn vom Missklang oder Nichtklang unterscheidet. „Klang“ ist Rüdigers Zauberwort und ich bewundere sein untrügliches Gehör.

Von jedem Teilnehmer unserer Gruppe erhalte ich etwas, das mein Schreiben positiv beeinflusst und weiter bringt, und hoffe, dass es mir gelungen ist, Gegengeschenke zu machen.

Immer wieder beginnen neue Studenten, andere beenden ihr Studium. Wir freuen uns auf die Neuen und den frischen Wind, der mit ihnen in die Gruppe weht. Aber wir spüren auch den Verlust, wenn jemand abschließt, unterbricht oder eine Zeitlang fehlt. Nur Rüdiger ist immer da. Wir kommen und gehen, Rüdiger bleibt.

Aber es ist gut zu wissen, dass er den Neuen ebenso zur Seite stehen wird – als Dozent und Ansprechpartner, manchmal auch Zuchtmeister und immer als oberste Klanginstanz. Es hat etwas Schönes, ihn dort zu wissen, und hoffentlich weiß auch er, dass er dort bleiben muss, weil er diesen Raum so wunderbar füllt.

Im Laufe der Zeit lerne ich jeden einzelnen Teilnehmer zu schätzen. Schritt für Schritt rücken wir näher zusammen, denn Schreiben verbindet und lässt Einblicke in innere Räume bei stets gewahrter Distanz zu. Wir gehen sorgsam miteinander um und genießen auch die freie Zeit, das Abendessen am Freitag, den Spaziergang in den Weinbergen, den Blick auf die Nahe und den Bummel durch die Fußgängerzone.

Bad Kreuznach ist ein guter Schreibort. Ein Kaffee am Freitagnachmittag stellt oft den Einstieg in unsere Schreibwelt dar. Die Auseinandersetzung mit dem Kreativen Schreiben wird bis zum späten Samstagnachmittag die wichtigste Sache der Welt sein.

Es ist ein gutes Gefühl zu lernen und sich in Frage zu stellen, auch das Schreiben stets aufs Neue in Frage zu stellen und es anzunehmen, um sich dem Fließen der Worte zu überlassen. Sei es für eigene Aufzeichnungen oder ein Projekt.

Ein solches findet sich auch für mich. Zusammen mit Carla Capellmann startet die Arbeit an einem gemeinsamen Lyrikband. Außerdem beginne ich ein zweites Vorhaben, das gute Fortschritte macht. Darin geht um die Verbindung von Orten mit der Materie Stein.

Die Fertigstellung dieser Aufgaben bleibt mir am Ende meiner INKAS-Zeit, ebenso die Freude am Schreiben. Was auch bleibt, ist ein Leuchten, wenn ich an die Nahe denke, an Rüdiger und unsere Schreibgruppe.

Ich bin froh und dankbar für diese intensive Studienzeit. Sie ist ein Geschenk fürs Leben.

Eichhörnchen

oder ein ungewöhnlicher Appell an Raser

(ea) Da liegt es am Straßenrand: platt gewalzt. Das Eichhörnchen, das fast täglich, wenn ich zur Arbeit fuhr oder von der Arbeit kam, den mittleren Geisberg überquerte auf eiligen Läufen und stehendem buschigem rotbraunem Schwanz. Wunderhübsch anzusehen. Die spitzen Öhrchen. Ein Wunder Gottes. Zone 30. Wenn ich das putzige Tier sah, trat ich vorsichtshalber noch stärker auf die Bremse. Und nun: liegt das Eichhörnchen tot am Straßenrand. Irgendeiner dieser Raser hat es platt gefahren. Es betrübt mich sehr. Traurig fahre ich den Weg ins Büro. Gedanken gehen mir durch den Kopf. Gibt es Eichhörnchen-Kinder? Wenn ja, werden sie überleben können? Wie ich sie hasse, diese rücksichtslosen hemmungslosen Raser im Straßenverkehr! Manche noch dazu mit ihren dicken Kisten, die sie als Waffe einsetzen. Auf unsern Straßen herrscht Krieg. Was sagt Gott dazu?



Das Institut

Das Abenteuer Schreiben auf der Mmpm

Mainzer Minipressen-Messe: Kreatives Schreiben für alle Altersgruppen

Im Workshop *Abenteuer Schreiben* werden die Workshopteilnehmer mit den Methoden des Creative Writing an das literarische Schreiben von lyrischen und prosaischen Texten herangeführt. Die Übungen regen dazu an, Stärken im sprachlichen Ausdruck zu finden und Kreativität zu fördern. Auf spielerische Art und Weise erfahren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen den Umgang mit Sprache und Stil.

Termin: Freitag, 22. Mai 2009

Zeiten: 10:00 bis 12.00 Uhr und 14:00 bis 18:00 Uhr

Ort: Messezelte am Mainzer Rheinufer / Höhe Rathaus

Die Seminare von INKAS werden geleitet von Rüdiger Heins.
Informationen über Rüdiger Heins: [Www.RuedigerHeins.De](http://www.RuedigerHeins.De)

INKAS

Institut für Kreatives Schreiben Bad Kreuznach und Bingen

D-55411 Bingen

Homepage: [Www.Inkas-ld.De](http://www.Inkas-ld.De), Email: Info@Inkas-ld.De

Anmeldung telefonisch unter +49 (67 21) 92 10 60

Lesung im Literaturbus

Aus Anlaß der Mainzer Minipressen-Messe veranstaltet INKAS außerdem eine *Lesung im Literaturbus*. Für zwei Stunden wird uns der Literaturbus zu einer öffentlichen Lesung zur Verfügung stehen. Gelesen werden können unveröffentlichte lyrische und Prosatexte mit einer Länge von bis zu 9.000 Zeichen.

Bewerbungen mit den vollständigen Texten im Format *.doc, *.docx oder *.rtf, einer Kurzvita und einem Autorenbild richten Sie bitte an die Adresse der Redaktion: eXperimenta@T-Online.De. Einsendeschluß ist der 15. Mai 2009, 24. Uhr.

Mit der Einsendung stimmen die Autoren einem Abdruck in der **eXperimenta** und ggf. einer weiteren Veröffentlichung zu. Die Rechte verbleiben bei den Urhebern.

Termin: Samstag, 23. Mai 2009

Zeit: 14.00 bis 16.00 Uhr

Ort: Literaturbus bei den Messezelten am Mainzer Rheinufer / Höhe Rathaus



Historische Ansicht von Mainz zwischen 1890 und 1905, mit dem Gelände, auf dem heute die Minipressen-Messe stattfindet. Urheberrecht abgelaufen.

Der Wegweiser

Schreibwerkstatt und Lyrikwettbewerb

(ehn) Im Rahmen des 1. Überherrner Kultursommers 2009 lädt die Künstlergruppe Bisttal zu Lyriktagen am Linslerhof ein:

Zunächst vom 10. bis 14. Juni zu einer Kreativen Schreibwerkstatt mit Rüdiger Heins, dem Leiter des Instituts für Kreatives Schreiben (INKAS) in Bingen. Am Ende des Seminars sollen Wind-Gedichte, die auf Stoff geschrieben wurden, wirklich im Wind flattern.

Der Kursrahmen umfasst an drei Tagen (Donnerstag, Freitag, Samstag) Arbeitseinheiten zwischen 9.30 und 12.30 Uhr sowie zwischen 14 und 18 Uhr. Der Kurs findet statt mit mindestens zehn und höchstens 16 Teilnehmern.

Zum Auftakt der Kreativen Schreibwerkstatt wird *MaLiMu* mit einem musischen Dreiklang mittwochs abends in das Seminargeschehen einstimmen: Gisela Stoll-Bell mit eigenen, bereits veröffentlichten Texten, ihr Mann Dieter Stoll wird währenddessen dazu ein Bild malen und Uli Birringer das Ganze musikalisch umrahmen.

Beim Ausklang am Sonntagvormittag geht es um die Einstimmung zum Internationalen Lyrik-Wettbewerb, der anschließend ausgeschrieben ist.

Verbindliche Anmeldungen sind bis zum 30. Mai bei der Künstlergruppe Bisttal e.V., Kirchenweg 62, D-66802 Überherrn, erforderlich. Gleichzeitig sind die Seminargebühren von 120 Euro auf das Konto Nummer 15355100 bei der Kreissparkasse Saarlouis (BLZ 59350110) zu überweisen.

Am Linslerhof kann auch übernachtet werden. Das Einzelzimmer kostet 69 €, das Doppelzimmer 108 € (Tel. +49 (68 36) 8 07-0).

Beim Internationalen Lyrik-Wettbewerb können bis zum 20. Juli Gedichte eingereicht werden zum Thema *Begegnung mit Natur und Kunst*. Der Veranstalter wählt aus den eingereichten Arbeiten eine begrenzte Anzahl aus, die dann bis zum 30. August an den Bäumen einer Lindenallee auf dem Hofgelände hängen sollen. Am 30. August gibt eine prominent besetzte Jury bekannt, welche Texte prämiert werden. Der 1. Preis: 500 € in bar. Der 2. Preis ermöglicht ein Frühstück in Paris. Es folgen noch drei weitere Sachpreise.

Weitere Informationen können per eMail angefordert werden bei EhnsIs@Gmx.De.

Literatenspiele

von Marlene Schulz

Sie wissen gerade nicht, was Sie mit sich anfangen sollen? Schnappen Sie sich dieses Buch und der Abend ist gerettet.

Literatenspiele, diese Komödie von David Lodge, ist nicht nur erfrischend, sie ist ein Muss für den auf dem Weg befindlichen, davon träumenden oder bereits fortgeschrittenen Schriftsteller, Frauen inbegriffen. Da ist die Rede von drei Autoren, zwei Männern und einer Frau, und wie sie eine Gruppe Schreibwilliger durch ein Wochenendseminar begleiten. Doch wer glaubt, hier sein Repertoire kreativer Schreibmethoden mehren zu können, irrt.

Im Vordergrund der Geschichten stehen die leitenden Autoren des Seminars und ihre Verwicklungen, miteinander und mit sich selbst. Da ist Maude, eine englische Bestsellerautorin, die bis zu ihrem fünfunddreißigsten Lebensjahr im Dornröschenschlaf war, will heißen: keine Liebhaber hatte; Leo, ein amerikanischer Schriftsteller, gelegentlich arrogant anmutend, der viele Preise und kleine Auflagen auf sich verbuchen kann und äußerst in Rage gerät ob seiner Kritiker, die sein Werk in Stücke zerreißen; und schließlich Simon, ein englischer Newcomer, gelegentlich Kritikerschreiber, der seine jüngste Veröffentlichung zelebriert, die zwischen Klappentext, biographischen Angaben, Widmung und Danksagung aus zweihundertsechsfünfzig absolut leeren Seiten besteht.

Die Literatenspiele sind gespickt mit Situationskomik und Gedankengängen, die jede und jeder, der selbst schreibt, kennen dürfte. Lesen Sie es und fühlen Sie sich angenehm ertappt.

Da das Buch leider vergriffen ist, müssen Sie auf gebrauchte Ware zurückgreifen, oder finden Sie einen netten Menschen, der es Ihnen leiht.

Bibliographie

David Lodge: *Literatenspiele. Oder das kreative Wochenendseminar für kommende Schriftsteller*. Eine Komödie. Orig.: *The Writing Game. A Comedy*. München (Heyne) 1997. ISBN 3-453-12494-4. 124 Seiten. Nur noch antiquarisch. Eine weitere Ausgabe Zürich (Haffmann) 1992. Ebenfalls nur antiquarisch.

Und außerdem empfiehlt der Doktor:

(tr) Es hätte ein gelungener Versuch werden können, ein Gegenstück zur verklemmten Roche und ihren Feuchtgebieten. Über 121 Seiten hinweg läßt die Autorin Erotik

etwas sein, was eben nicht bearbeitet werden kann, sondern sich unverstanden und unzähmbar einfach vollzieht. Zwei treffen sich, und es passiert. Sinnlos, ohne Bedeutung, aber voller Lust. Doch dann, in der Erzählung *Die Büro-Affäre* hebt sie an: auch Dahlia Schweitzer, die der Verlag zur New Yorker Electro-Punk-Diva hochstilisiert, will zeigen, daß sie schreiben kann. Spannungsbogen, Perspektivwechsel, Einbeziehung sozialer Umstände: an allem versucht sie sich – und scheitert wie eine Möchtegernstudentin des kreativen Schreibens. Über achtzig Seiten hinweg.

Ach, wäre sie doch nur beim bloßen Ficken geblieben: dann hätte man wenigstens ein heißes verbotenes Buch gehabt, daß man vor den Kindern verstecken muß.

Dahlia Schweitzer

Sex mag ich eigentlich gar nicht ... Erzählungen. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Lisa Kuppler. Berlin (Maas) 2006. ISBN 3-937755-09-8. 227 S. 16,80 €.

Allfälliges

Ausschreibungen

2. Mai 2009

Land Rheinland-Pfalz und SWR

Georg-K.-Glaser-Preis

Unveröffentlichte abgeschlossene Texte aller literarischer Gattungen bis zu 10 Normseiten von Autoren aus Rheinland-Pfalz.

Einsendungen mit bibliographischen Angaben an das Literaturreferat des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Postfach 31 10, D-55022 Mainz

13. Mai 2009 Verein Wort-Werk, Villach
Die Nacht der schlechten Texte
Schlechte literarische Texte von maximal 10 Seiten; Video, Performance etc. von höchstens 7 Minuten.
Kontakt: Sicke@Tele2.At.
-
15. Mai 2009 *Über die Grenzen des Schweigens*
Bundesweite Ausschreibung des Hildesheimer Lyrik-Wettbewerbs 2009
Bis zu drei Gedichte
Kontakt: Www.Forum-Literatur.De.
-
31. Mai 2009 **eXperimenta**9000: Lesung & Anthologie
Amour fou – irre Liebe
Prosatexte bis 9.000 Zeichen zu allen schrägen Situationen in der Liebe
Kontakt: eXperimenta@T-Online.De.
-
1. Juli 2009 Rheinlandpfälzische Literaturtage 2009
Von Liebe, Lust und Leidenschaft
Bis fünf Gedichte oder bis zwei Normseiten lyrische Prosa.
Kontakt: Literaturtage 2009, Kloppgasse 9 in D-55411 Bingen
-
15. Juli 2009 Berliner Festspiele
Treffen junger Autoren
Alle literarischen Formen von Kindern und Jugendlichen ab 10 Jahren
Kontakt: Www.Treffen-Junger-Autoren.De.
-
15. August 2009 Nachwuchspreis der Stadt Immenhausen
Holzhäuser Heckethaler
Bis drei Prosatexte von bis zu 5 Normseiten
Kontakt: Www.Immenhausen.De, und dort in der Rubrik *Tourismus, Freizeit und Kultur*.
-

13. – 16. Mai 2009 9. Europäische Kinder- und Jugendbuchmesse Saarbrücken
Schwerpunktthema: Ganz philosophisch.
Saarbrücker Schloß

19. Mai 2009 Zehnjähriges Bestehen von Lyrikline.org
Poesielesung mit Jean-Marc Desgent, Rachel Leclerc, Erin Moure, Uljana Wolf und Diane Monique Daviau, präsentiert von Alexis O'Hara
Montreal, Maison des écrivains
Info: [Www.Lyrikline.Org](http://www.Lyrikline.Org)

19. Mai 2009 *Welttag der Poesie*
Lyriker aus aller Welt
mit Laurynas Katkus (Litauen), Erik Lindner (Niederlande), Michèle Métail (Frankreich), Yoko Tawada (Deutschland/Japan) und Jáchym Topol (Tschechien)
Berlin, Stiftung Brandenburger Tor
Info: [Www.Lyrikline.Org](http://www.Lyrikline.Org)

13. Juni 2009 Schreiben und wandern im Binger Wald
Pictor's Verwandlungen
Eine Wanderung durch die Welt der magischen Bäume
Kontakt: I.Leisenheimer@Gmx.De

20. September 2009 Binger Bühne, 20.00 Uhr
Fee: „Ich bin ein Straßenkind“
Eine Performance von Rüdiger Heins
Uraufführung

19.. Mai 2009

(rh) Das Radiomagazin für *Kreatives Schreiben* bei Radio Rheinwelle.

Sendetermin: 19. Mai 2009 von 15:00 bis 17:00 Uhr.

Thema der Sendung: Die Haiku-Dichtung

Studiogäste:

Brigitte Bee von der Schreibgruppe Frankfurt
Dr. Rainer Weiss, Verlagseiter des Weissbook-Verlags in Frankfurt am Main,
Jürgen Kipp, Leiter der Mainzer Minipressen-Messe.

Hörer und Hörerinnen können live in der Sendung anrufen, um ihre Texte und Gedichte vorzutragen! Telefon: +49 (6 11) 6 09 93 33

eXperimenta kann auch über das Internet empfangen werden.

Internet Live Stream: www.radio-rheinwelle.de

Sendefrequenzen: Wl 92,5 Mhz (UKW), Wl 99,85 Mhz (Kabel), Mz 192,7 Mhz (Kabel)

Studiotelefon: +49 (6 11) 6 09 93 33

Kontakt: info@inkas-id.de

Website: Www.eXperimenta.De

Sendeleitung: Rüdiger Heins, Www.RuedigerHeins.De

Seminare

21. Mai 2009

Autorentreffen in Nürnberg

1: Titus Müller: *Vom Rohtext zum Roman*

2: Edith Kneifl: *Detektive der Seele*

3. Roland Rosenbauer: *Schreiben fürs Hören*

Veranstaltet mit der *Federwelt*, Leitung: Ursula Schmidt-Spreer.

Kontakt: Sichremail-Autorentreffen@Yahoo.De

28. – 30. Mai 2009

Auf Vers und Silbern

Sprechstunde beim Lyrikdokter

Bundesakademie Wolfenbüttel

Seminarleitung: Steffen Jacobs, Lyriker, Übersetzer und Essayist; Dr. Olaf Kutzmutz

Kontakt: [Www.Bundesakademie.De](http://www.Bundesakademie.De)

28. – 31. Mai 2009

Worte der Heilung

Kloster Himmerod

Seminarleitung: Rüdiger Heins, Schriftsteller

Kontakt: Info@Inkas-Id.De

20. – 22. Juni 2009

Bis über beide Ohren

Werkstatt Kurzhörspiel

Bundesakademie Wolfenbüttel

Seminarleitung: Leonhard Koppelman, Hörspielregisseur und Autor; Hilke Veth, Hörspieldramaturgin beim NDR und Autorin

Kontakt: [Www.Bundesakademie.De](http://www.Bundesakademie.De)

10. - 13. Dezember
2009

Kreatives Schreiben – Ein Weg zum Glück

Kloster Himmerod

Seminarleitung: Rüdiger Heins, Schriftsteller

**Achtung:
geänderter Termin**

Kontakt: Info@Inkas-Id.De

Television:

9. Mai 2009

24.00 Uhr, SWR Fernsehen

Wiederholung auf 3sat am 10. Mai, 10.15 Uhr.

Literatur im Foyer: Linke Mythen, revisited - Che Guevara & Co.

Zu Gast bei Thea Dorn sind der Historiker Gerd Koenen

mit seinem Buch *Traumfade der Weltrevolution. Das Guevara-Projekt* und Jürgen Schreiber mit *Sie starb wie Che Guevara. Die Geschichte der Monika Ertl.*

10. Mai 2009

23.30 Uhr, ARTE

Anselm Kiefers Bücher

Von Kiefers ersten Bilderserie *Besetzungen* im Jahr 1969 bis zu seiner großen Ausstellung *Monumenta* im Jahr 2007 im Pariser Grand Palais zeigt sich seine andauernde künstlerische Auseinandersetzung mit der Geschichte, mit Religion, Philosophie und Mystik sowie mit Literatur und Poesie. 2008 erhält der Bildhauer und Maler den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Dokumentation von Thomas Hornickel.

23. Mai 2009

17.20 Uhr, Arte

Jean-Christophe Rufin

Jean-Christophe Rufin, Doktor, Dichter Diplomat, im Gespräch mit Filmemacherin Evelyne Ragot.

Hörspiel

6. Mai 2009

0.05 Uhr, Deutschlandradio Kultur

Ulrich Land: *Die Download-Wisser. Oder: Der Weisheit letzter Kick.*

Wikipedia, Google, Yahoo – die Online-Recherche ersetzt immer mehr den Griff ins Bücherregal. Wer etwas wissen will, bedient sich heute einer Suchmaschine. Was die Aneignung von Wissen angeht, droht das Buch zum Luxusgegenstand gestriger Kulturapostel zu werden. User und Download-Wisser, Lehrer und Medienforscher, Lexikonautoren und Bibliothekare sprechen über die Wissensaneignung in den Zeiten von Google und Co.

Regie: Jörg Schlüter

Produktion: WDR 2008 – Feature

9. Mai 2009

21.00 Uhr, DRS 2

Joachim Walther: *Infarkt*

gefolgt von einem Gespräch mit Ines Geipel

Ein Mann hat einen Infarkt erlitten; nun beugt man sich über ihn, analysiert seine Laufbahn als Funktionär, bespricht, wie er unter dem Anpassungszwang zum Opportunisten und Karrieristen wurde. Der Entfremdungsprozess wird zurückverfolgt bis zur Geburt, die mit dem Wunsch nach Selbstbefreiung zusammenfällt.

Die Inszenierung des Hörspiels scheiterte 1979 in der DDR, weil es die Grenze dessen überschritt, was geschrieben werden durfte.

Regie: Fritz Göhler

Produktion: Funkhaus Berlin 1990

Im anschließenden Gespräch zwischen der ehemaligen DDR-Leistungssportlerin und späteren Schriftstellerin Ines Geipel (geb. 1960 in Dresden) und Franziska Hirsbrunner von DRS werden Aspekte der DDR ohne Ostalgie beleuchtet.

16. Mai 2009

15.10 Uhr, BR 2

Ernst Jandl: *Aus der Fremde*

Diese Sprechoper ist die Darstellung einer Depression, die einen etwa 50-jährigen Schriftsteller nahezu vollständig isoliert. Er klammert sich an eine gleichaltrige Kollegin, seine langjährige Freundin, und an einen um eine Generation jüngeren Freund. Sein Zustand spiegelt sich in einer Sprache, in der es kein Ich, kein Du und keine bestimmte Aussageweise gibt; an ihre Stelle sind die dritte Person und der Konjunktiv getreten. Die Stimme bewegt sich an der Grenze eines Singens, das den Verlust der Vertrautheit der tragischen Hauptfigur mit sich selber und der Welt nochmals deutlich markiert.

Regie: Ellen Hammer/Ernst Jandl

Produktion: WDR/HR 1980

20. Mai 2009

20.00 Uhr, Drs 2

Oliver Augst und Rüdiger Carl: *Kippenberger hören*
Martin Kippenberger gehörte zu den schillerndsten Persönlichkeiten der Kunst der 80er und 90er Jahre. Er war in den unterschiedlichsten Medien tätig, beschäftigte sich mit Malerei, Skulpturen, Installationen, Performances, Büchern und Schallplatten. Sein früher Tod 1997 mit 44 Jahren beendete eine Tour de Force zwischen Erfolg und Scheitern, zwischen Exzess und Absturz. Der hochvergnüglichen Text- und Musikcollage gelingt es, den Hohn Martin Kippenbergers auf die spießbürgerlichen Verhältnisse präsent zu machen.

Komposition: Sven-Ake Johansson

Regie: Oliver Augst und Rüdiger Carl

Produktion: RBB/Deutschlandradio Kultur 2008

28. Mai 2009

20.04 Uhr, SR2

Thomas Bernhard: *Die Berühmten*

Der berühmte Bassist gibt auf seinem Sommersitz ein Fest. Sänger, Schauspieler, Regisseure, Kapellmeister und ein Verleger finden sich ein. Die Gesellschaft ist so ausgewählt, dass jeder ein ihm entsprechendes Vorbild als Puppe hat; Richard Tauber, Max Reinhardt, Elly Ney und Samuel Fischer treten also mit auf. Die Unterhaltung dreht sich um die Perfidie der Künstler, um Talent und Karriere. Es ist ein Spiel der Demaskierung, in deren letzter Phase die „Offenbarung der Künstler“ geschieht – all das ist in seiner bössartigen Scharfsinnigkeit sehr unterhaltsam zu hören, nicht zuletzt wegen der außerordentlichen, der „berühmten“ Schauspieler, die Bernhards Figuren in diesem Hörspiel ihre Stimme leihen.

Bearb. und Regie: Klaus Gmeiner

Produktion: ORF/DRS 1988

Die Redaktion

Leserbrief

Ich möchte Jockel Kroecker unbedingt gratulieren zu seinem Gedicht *Das erblühte Lachen*. Wie schön, wenn Menschen sich so couragiert zu einem Anderen und zur Liebe bekennen statt sich nur in Angriffen und rein destruktiver Kritik zu erschöpfen.

Auch gefallen mir eure verwendeten Fotos sehr. Sie bereichern ungemein. Weiter so.

Euch allen ein frohes Osterfest und viele kreative Ostereier. Vielleicht ist ja ein Gedicht drin?

Monika Schrenk

eXperimenta Juni 2009

Im Junit 2009 konzentrieren wir uns im Schwerpunktthema über die Minipressen-Messe in Mainz. Wir werden über die Ausstellung selbst, über ihren Hintergrund und über die Begleitveranstaltungen berichten.

In der Auseinandersetzung zwischen Literatur und Gesellschaft wollen wir anlässlich des sechzigsten Jahrestags des Grundgesetzes das Thema

Demokratie in Deutschland: Projekt gescheitert?

in den Mittelpunkt rücken. Zur Debatte nehmen wir gerne Essays bis zu einer Länge von 4.500 Zeichen auch von noch nicht etablierten Autoren an. Einsendungen in den Formaten *.Doc, *.Docx oder *.Rtf bitte an den Redaktionsbriefkasten eXperimenta@T-Online.De.

Impressum

eXperimenta

Zeitschrift für zeitgenössische Lyrik
und Prosa

Herausgegeben von: INKAS – Institut für Kreatives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien und Kulturarbeit e.V., Magister-Faust-Gasse 37, D-55545 Bad Kreuznach und Dr.-Siegilitz-Straße 49, D-55411 Bingen, Telefon & Fax +49 (67 21) 92 10 60, E-Mail: Info@Inkas-ld.De

Herausgeber: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift: Ludwig-Ruppel-Straße 31, D-60437 Frankfurt am Main

Redaktion: Ellen Auler (ea), Edgar Helmut Neumann (ehn), Toni Reitz – Schriftleitung (tr)

Korrespondenten: Carla Capellmann – Television (cc), Anne Mai – Hörspiel (am), Carmen Weber – Graphik und Bild (cw).

Herstellung: Roswitha Junker – Abschlußkorrektur, Toni Reitz – Chef vom Dienst

Auflage: 3.567

Einsendungen: Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an Experimenta@T-Online.De. Für eingesandte Beiträge kann keine Haftung übernommen werden.

Die Rechte an namentlich gekennzeichneten Beiträgen liegen beim jeweiligen Autor. Alle sonstigen Rechte liegen beim Institut für Kreatives

Schreiben Bad Kreuznach und Bingen und bei ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

ISSN 1865-5661, URN:

urn:nbn:de:0131-experimenta3

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um umgehende Benachrichtigung.

Bilder: Nicht namentlich gekennzeichnete Bilder der Autoren und Redakteure wurden von ihnen selbst als Privatbilder zur Verfügung gestellt.

Lizenzen: GNU Free Documentation License (GNU FDL)

www.fsf.org/licensing/licenses/fdl.html, Creative Commons-Lizenzen (CC) creativecommons.org.

In der Rechtschreibung folgen wir jeweils den Gepflogenheiten des Autors.